GOTTES GEMEINDE
15.09.2017
ENTSTEHUNG DER IDEE
KIRCHE MIT*DE
PILGERSTART NORD
KATHEDRALE STOLLEN
MIT BISCHOF
KNUT BOCHEL
CLAIRE RENNER U.
MARIETTE AMANN
THEN STEGER
CAROLIN KOLL
SILVIA LETSCH
ANNA HOFS
PILGERINNEN
FRAUENGEMEINDE
MIT BISCHOF FRANZ KOMMER
PAPST JOHANNES XXIII.
PAPST JOHANNES PAUL I.
PAPST FRANZISKUS I.
ANERKENNUNG GOTTGEBEN
JAHRES DER BARMHERZIGKEIT

Ein weiter Weg

Ein weiter Weg

1 200 Kilometer für eine Kirche mit den Frauen

Vorwort

Nach dem Pilgerweg 2016, der so viele Menschen mit auf den Weg zu nehmen vermochte, und dem grossen Erfolg des Dokumentarfilms «Habemus Feminas», ist es dem Kernteam des Projektes ein Anliegen, auch ein Buch vorzulegen. Es kommt dem Bedürfnis entgegen, etwas Bleibendes in Händen zu halten, Texte nachzulesen, von den vielen Fotos eine Auswahl zu sehen oder auch das Projekt überhaupt erst kennen zu lernen. Zugleich wollen wir die Erinnerung an einen grossen Weg mit einem wichtigen Anliegen unruhestiftend wachhalten.

Das Buch beschreibt zunächst das Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen» und das Anliegen an Papst Franziskus aus verschiedenen Blickwinkeln. Blogbeiträge von fast 50 AutorInnen zeichnen dann den Pilgerweg von St. Gallen nach Rom nach. Besondere Aufmerksamkeit erhält der Abschlusstag in Rom: Einige BeobachterInnen und GefährtInnen beschreiben ihre Eindrücke im Nachhinein. Schliesslich haben wir verschiedene AutorInnen gebeten, das Projekt im Rückblick aus ihrer Sicht theologisch einzuordnen und zu interpretieren. Der Vielstimmigkeit des Projektes entspricht die Vielstimmigkeit des Buches – bis hin zur Mehrsprachigkeit: Alle vier Schweizer Landessprachen sind im Buch vertreten.

Wir danken allen, die einen Beitrag mit Text oder Bild beigesteuert haben.

Im Namen des Kernteams
Hildegard Aepli und Eva-Maria Faber

Esther Rüthemann

Der Stein, den wir und auch andere ins Rollen gebracht haben, der rollt, unaufhaltsam.

7 Kirche mit* den Frauen – ein Graswurzelprojekt

19 Pilgerstart am 2. Mai 2016 in St. Gallen

29 Mit tausend MitpilgerInnen über die Alpen

51 Bis Siena unterwegs in der kleinen Gruppe

77 Auf franziskanischen Spuren zwischen Siena und Greccio

95 Am Ziel

103 Der Pilgerabschlusstag am 2. Juli 2016 in Rom

121 Aus allen Richtungen

127 Wieder zuhause

135 Rückblickende Evaluationen

Kirche mit* den Frauen – ein Graswurzelprojekt

Vertrauen ist ein Schritt

Hildegard Aepli, Mitglied des Kernteams

Am Anfang stand ein Blitzgedanke

Wäre nicht jetzt, bei diesem Papst, der Zeitpunkt, wo man für eine Kirche mit den Frauen nach Rom pilgern müsste?! Dieser Blitzgedanke tauchte im September 2013 in meinem Kopf auf und plagte mich augenblicklich. Es war Sonntag und ich faulenzte zuhause. Ich hatte keine Lust auf ein weiteres Pilgerprojekt, und die Beschäftigung mit der Frauenfrage in der katholischen Kirche wollte ich lieber «flach» halten. Ich entschied mich trotzdem, dem Gedanken eine Chance zu geben. Wir wissen nie, welche Gedanken Hirngespinste und welche geistgewirkt sind. Also erzählte ich Esther Rüthemann und Franz Mali von der Idee. Mit ihnen zusammen war ich 2011 zu Fuss von der Schweiz nach Jerusalem gepilgert. Esther und Franz meinten ohne Zögern, dass sie wieder mit dabei wären.

Bald darauf besprachen Esther und ich die Idee mit unseren Pastoralteams und mit Bischof Markus Büchel. Es war für uns klar, dass wir ohne Zustimmung der Teams und unseres Bischofs, in dessen Dienst wir seit Jahren stehen, dieses Projekt nicht weiter verfolgen würden. Von Anfang an erfuhren wir von allen Unterstützung. Bischof Markus fragten wir, ob er hinter dem Projekt stehen könne und ob er uns für den Weg am Pilgerstarttag segnen würde. Er sagte zu beidem ja. Ein erstes Fundament für das Projekt war gelegt.

Die Idee zieht Kreise

So hoffnungsvoll wie das Projekt begonnen hatte, entwickelte es sich weiter. Immer wieder sprach ich mit anderen über das Vorhaben, zum Beispiel mit meiner Kollegin Barbara Walser. Sie meinte, wir sollten das Projekt im Bistum St. Gallen bekannt machen. Wir fragten unsere Kolleginnen, ob sie einen Impulsabend zu einer bedeutenden Frau der Kirche gestalten und das Projekt vorstellen würden. Innerhalb von wenigen Wochen entstanden so in unseren Seelsorgeeinheiten 22 Anlässe im Vorfeld des Pilgerprojektes.

Ein entscheidender Impuls kam von Urban Fink-Wagner. «Hildegard, das ist super. Wir müssen eine Arbeitsgruppe – unser Kernteam – gründen», sagte er spontan, als ich ihm vom Projekt erzählte. Mit dieser Unterstützung fiel mir eine Last von den Schultern. Es ging ab diesem Zeitpunkt nicht mehr um «meine Idee», sondern um «unser Projekt». Ich bin stolz darauf, dass sich in unserer Achtergruppe fast alle Schweizer Bistümer (nur das Bistum Lugano fehlte), Freiwillige, Priester, Ordensleute, Pastoralassistentinnen, Männer und Frauen vereinigten. Wir bildeten von Anfang an ab und lebten miteinander, wofür wir schliesslich nach Rom pilgerten: das Miteinander von Frauen und Männern und den Dialog auf Augenhöhe. Das Kernteam wird am Ende des Buches vorgestellt.

Einen wichtigen Impuls in der Anfangszeit erhielten wir von Bischof Franz-Josef Bode aus Osnabrück. Er machte uns auf das Buch «Als Frau und Mann schuf er sie» aufmerksam. Der darin abgedruckte Artikel von Schwester Margareta Gruber half uns sehr in der Frage der Ausrichtung und Formulierung unseres Projektgrundtextes. Die gemeinsame Suche im Kernteam nach diesem Grundtext war anstrengende Knochenarbeit, aber sie schweisste uns zusammen und zeigte, dass wir als Gruppe mit Begeisterung und effizient arbeiten konnten.

Das Kernteam war sich von Anfang an einig, dass das Projekt mit einem kirchenpolitischen Anliegen nur fruchtbar werden kann, wenn es spirituell getragen ist. Wir fragten 52 Frauen und Männer an, ob sie bereit wären, eine thematische Woche zu übernehmen. In Maria Blittersdorf, Jacqueline Keune und Willi Anderau fanden wir drei Leute, die die Impulse anschliessend redigierten und ins Netz stellten.

Mitpilgern und Reisegruppen

Es folgte die Zeit, in der immer mehr Leute vom Projekt wussten und sich für die Möglichkeiten der Teilnahme interessierten. Franz, Esther und ich trafen zwei folgenreiche Entscheide. Zum einen verabschiedeten wir uns vom ursprünglichen Plan, zu dritt nach Rom zu pilgern, und beschlossen, auf dem ganzen Weg alle mitzunehmen, die dies wünschten. Wir verliessen damit unsere Komfortzone als erprobtes Pilgerteam und liessen uns auf das Abenteuer ein, mit Menschen zwei Monate unterwegs zu sein, die wir vor dem Pilgerstart nicht kennenlernen konnten. Es

schlossen sich uns fünf Frauen und ab Chiavenna eine sechste an. Die Gruppe dieser tapferen RompilgerInnen wird in einem eigenen Kapitel vorgestellt. Zum anderen machten wir es möglich, von St. Gallen bis Siena tageweise mitzupilgern. Remo Wiegand, den wir für die Medienarbeit engagiert hatten, brachte diese Idee ins Spiel, die schliesslich über 1000 Mitpilgernde auf unseren Weg brachte. Dies verlangte, für jeden Tag präzise Treffpunkte und Abgangszeiten zu veröffentlichen und einzuhalten. Jeden Morgen bildete sich somit die Pilgergruppe neu.

Wir erhielten grossen Support von reformierten FreundInnen und Zuspruch von Kirchendistanzierten. Durch Simone Curau-Aepli und Claire Renggli-Enderli gelangte das Projekt zu den europäischen Frauenverbänden, sodass auch im Südtirol, in Oberösterreich und der Steiermark Reise- und Pilgerpläne geschmiedet wurden. Meine Arbeitskollegen Franz Kreissl und Damian Kaeser-Casutt wollten die Reisegruppe aus dem Bistum St. Gallen begleiten, und in der Pfarrei Rapperswil-Jona organisierten die KollegInnen von Esther Rüthemann eine Romreise. Auch in den Pfarreien Ebikon und Rheinfelden taten sich Reisefreudige zusammen. Viel Logistik und grosse Arbeit kosteten uns die Überlegungen, auf welchen Strecken andere MitpilgerInnen ein längeres Stück Weg mit uns gehen könnten. Für den ersten Abschnitt in der Schweiz fragten wir Andy Diethelm vom Reisebüro Lichtensteig an. Er organisierte die Unterkünfte

Projektgrundtext

Papst Franziskus setzt schlichte Zeichen. Er bewirkt, dass viele Menschen inner- und ausserhalb der Kirche aufhorchen, ja aufatmen. Seine Worte und Gesten rühren an und erinnern an das Wesentliche des christlichen Glaubens. Er nährt die Hoffnung auf ein menschlicheres Gesicht der Kirche. Dabei kritisiert er Selbstbezogenheit, ruft auf zu einer Kirche, die auf dem Weg ist und die «aus sich selbst herausgeht» (Evangelii Gaudium 21).

Die Initiative

Wir setzen ein Zeichen und pilgern im Mai / Juni 2016 «Für eine Kirche mit* den Frauen» nach Rom. Viele Frauen fühlen sich in unserer Kirche fremd, nicht ernst genommen oder unwillkommen, weil sie zu wenig in verantwortlichen Gremien eingebunden und an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Diese Anfragen von vielen liegen zuoberst in unserem Gepäck. Wir wollen sie beim Papst deponieren. Wir wünschen, dass Männer der Kirche in Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Stellung, Rolle und Funktion einerseits und über die Belange der Kirche im Allgemeinen andererseits beraten und entscheiden. Dafür nehmen wir 1200 Kilometer unter die Füsse, für das Miteinander von Männern und Frauen auf allen Ebenen, für eine geschwisterliche und dialogische Kirche.

Das Ziel

Unser Ausgangspunkt ist St. Gallen am 2. Mai 2016, dem Festtag der hl. Wiborada. Diese St. Gallerin war Rompilgerin und die erste offiziell vom Vatikan heiliggesprochene Frau.

Am 2. Juli 2016 möchten wir in Rom ankommen. Alles, was unsere Initiative «Für eine Kirche mit* den Frauen» in sich birgt und ausgelöst hat, wollen wir dem Papst überbringen: unsere Sehnsucht und unsere Sorgen, unsere Freuden und Fragen. Wir lassen ihn an unseren Erfahrungen teilhaben: wie wir Christsein leben als Getaufte, die sich darin üben, in ihren Berufungen und Charismen miteinander auf Augenhöhe zu wachsen. Schön wäre es, mit Papst Franziskus zu feiern.

Die Einladung

Kommt mit auf den Weg!
Jede und jeder kann sich mit den eigenen Möglichkeiten bewegen, der Resignation entgegentreten und für Veränderung auf den Weg gehen. Teilen wir ermutigend und kraftvoll die Botschaft Jesu Christi! Dann wird die Freude am Glauben aufleuchten, uns die Angst nehmen und befreien.

Das Mitgehen

Wir sind in einer Haltung des Gebetes unterwegs. Im Vorfeld, während des Pilgerns und in Rom laden wir ein, im Sinne unseres globalen («katholischen») Verbundenseins an der Initiative teilzuhaben:

einen inneren Weg gehen: Von Mai 2015 bis Mai 2016 wird täglich ein Impuls über die Website aufgeschaltet: www.kirche-mit.ch
selber die Initiative ergreifen und zuhause eine Etappe pilgern: mit einer Gruppe, in der Familie, in der Partnerschaft, allein
eine eigene Gruppe bilden und im gleichen Zeitraum nach Rom pilgern, auch per Fahrrad, Motorrad, Rollstuhl oder auf dem Pferd
eine Etappe mit dem Pilgerteam mitgehen
an der Eröffnungsfeier (2. Mai 2016, 11:00 Uhr) in der Kathedrale St. Gallen teilnehmen
am ersten Tag (2. Mai 2016) von St. Gallen nach Teufen mitpilgern
in Rom am 2. Juli 2016 mit dem Pilgerteam auf dem Petersplatz für das Anliegen einer Kirche mit den Frauen einstehen
eigene Ideen und Initiativen «Für eine Kirche mit* den Frauen» entwickeln
den Weg betend begleiten
das Projekt mit einer Spende unterstützen

Das Logo des Projektes

Kirche
mit*
den Frauen

Der Stern im Logo ist ein Platzhalter. Jede Gruppe, die in der Kirche zu wenig oder gar nicht partizipiert, könnte ergänzt werden.

für die erste Etappe zum Mitpilgern zwischen St. Gallen und Zillis. Für drei Pilgeretappen in Italien durften wir auf die Pilgererfahrungen des Tauteams der Franziskanischen Gemeinschaften in der deutschen Schweiz bauen. Dieses Team setzt sich für franziskanische Basisarbeit ein und hat ein grosses Knowhow für das Pilgern auf den Spuren des heiligen Franz von Assisi. Bruder Niklaus Kuster, Nadia Rudolf von Rohr, Beatrice und Patrick Hächler, Schwester Imelda Steinegger und ihre Begleitteams ermöglichten vielen, dass sie zwischen Siena und Grecchio mitpilgern konnten.

Kommunikation mit Papst Franziskus

Das Ziel von allen Gruppen hiess: Am 2. Juli 2016 wollen wir Papst Franziskus unser Anliegen «Für eine Kirche mit* den Frauen» gemeinsam überreichen. Das Kernteam entschied, die vorgesehenen Kommunikationswege zu gehen. Dem in der Schweiz amtierenden Nuntius Mgr. Thomas Gullickson wurde am 26. August 2015 ein Schreiben zur Weiterleitung an den Papst übersandt. In seiner Antwort bestätigte der Nuntius die Weiterleitung. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass Papst Franziskus im Juli 2016 infolge der Ferienzeit keine öffentlichen Termine wahrnehmen werde. Am Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus, am 13. März 2016, schickte das Kernteam erneut einen Brief an den Papst, um die weitere Entwicklung des Projektes zu beschreiben und die Absicht, den Pilgerweg unter die Füsse zu nehmen, zu bekräftigen.

Die Fusswallfahrt nach Rom, während deren nicht nur die Pilgernden zu Fuss einen langen Weg auf sich nahmen, sondern die auch uns, die zuhause Gebliebenen, in Bewegung brachte, ist bis heute ein Hoffnungsprojekt. Es fasziniert mich, weil ein Grundanliegen zur Sprache gebracht wird, das nur in einem gemeinsamen Aufbruch umgesetzt werden kann. Damit wird das Projekt der beständigen Aufforderung von Papst Franziskus gerecht, an die Ränder von Kirche und Welt zu gehen. Wer am Rande ist, dem oder der soll der Weg in die Mitte ermöglicht werden; was jetzt vielleicht noch abstrakt tönt, soll durch den gemeinsamen Weg konkret werden!

Franziskus und die Frauenfrage allgemein

Diese erste Antwort des Papstes ist in einem grösseren Zusammenhang zu sehen. Gudrun Sailer zeigt in ihrem 2016 erschienenen Buch «Papst Franziskus. Keine Kirche ohne Frauen» auf, dass noch kein Papst sich so vielfältig und breit gestreut zur Frauenfrage geäussert hat. Zwar sind diese Aussagen nicht immer eindeutig, doch nach Papst Johannes XXIII. hat kein Papst so realitätsnah die kirchliche Frauenfrage als Zeichen der Zeit erkannt.

2016 war ein Zeichen dafür die Einsetzung einer unter dem Aspekt Frau und Mann paritätisch besetzten Kommission, die sich mit dem Frauendiakonat in der frühen Kirche beschäftigen soll. Mit der Erhebung des Gedenktags von Maria Magdalena zu einem Festtag mit einer eigenen Präfation würdigte Franziskus die erste Apostelin der Apostel.

Auch 2017 setzte Franziskus in der Frauenfrage deutliche Zeichen. Am 9. Juni sprach er sich nachdrücklich für eine Beteiligung von Frauen in allen Gesellschaftsbereichen aus. Dieses Recht müsse nötigenfalls mit gesetzlichen Mitteln abgesichert werden. Die «wachsende Präsenz» von Frauen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wie auch in der Kirche habe positive Auswirkungen. Mehr Anerkennung verdiene vor allem die Fähigkeit von Frauen zur Friedenserziehung, so der Papst. Frauen spielten seit jeher eine zentrale Rolle in der Erziehung, jedoch «nicht ausschliesslich als Mutter». Und weiter: Nicht nur auf katholischer Seite gebe es zahlreiche Expertinnen, die sich auf höchster Ebene an der theologischen Debatte beteiligen könnten, so der Papst. Dabei dürfe ihr Beitrag nicht auf weibliche Themen oder auf Begegnungen unter Frauen eingeengt werden. Radio Vatikan fasste diese Worte folgendermassen zusammen: «Worte eines offensichtlichen katholischen Feministen.»

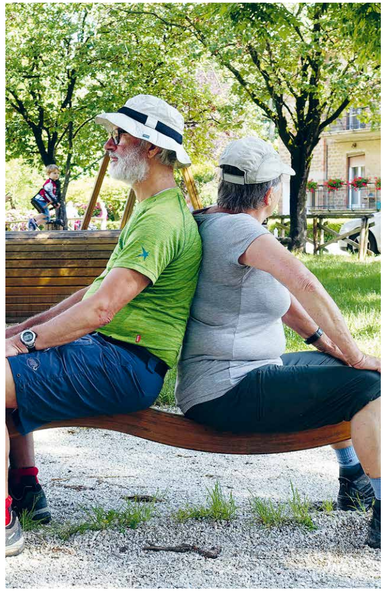
Auch wenn bis anhin noch keine direkte inhaltliche Antwort von Franziskus auf das Anliegen des Projekts «Für eine Kirche mit* den Frauen» eingetroffen ist, gibt es also doch viele indirekte Antworten. Und das Staatssekretariat bestätigte mit Brief vom 19. Dezember 2016, dass das Schreiben an den Papst im Vatikan gelangt ist und die Zeilen «aufmerksam zur Kenntnis genommen worden sind». Und: «Gerne gedenkt er [= Papst Franziskus] ihrer Anliegen in seinem eigenen Beten und erbittet Ihnen Gottes Schutz und seinen Segen.» Die Anliegen des Projekts «Für eine Kirche mit* den Frauen» sind also in Rom angekommen. Und der Pilgerweg mit diesen Anliegen geht dort und auch an anderen Orten, in der Nähe und in der Ferne, weiter.

Ivo Ledergerber

Die Liturgie vom 2. Mai lässt sich vergleichen mit der Aufbruchsstimmung des 2. Vatikanischen Konzils.

Pilgerstart am 2. Mai 2016 in St. Gallen

Kirche mit den Frauen



CAFE CENTRAL

Siena – Cuna: 20,5 km

Ein neuer Abschnitt beginnt

Hildegard Aepli

Der grosse Weg von St. Gallen bis Siena mit seinen langen Etappen und wenig freien Tagen ist geschafft. Wir hatten zum Teil sehr strenge Abschnitte zu bewältigen. Aber wir sind weit gekommen. Wir sind bis Siena gelaufen!

In Siena sind auch die Mitpilgernden zu uns gestossen, die auf den nächsten Abschnitten eine, zwei oder gar drei Wochen mit uns unterwegs sein werden. Die einen laufen bis Perugia mit, andere bis Assisi und wieder andere bis Greccio oder Rom. An diesen Orten stossen auch jeweils wieder neue Leute zu uns.

Die Gruppe der RompilgerInnen hat sich unterdessen gut kennen gelernt und als Gruppe zusammengefunden. Nun wird diese feste Gruppe aufgebrochen. Wir spüren es schon jetzt: Wir werden von den neu Angekommenen mitgetragen. Mit dieser neuen Kraft geht es weiter in Begleitung von Schwester Imelda Steinegger. Sie wird den Weg der «Kirche mit* den Frauen» mit franziskanischer Spiritualität nähren.

Wir sind eine LLL – eine Lebens-, Leidens- und Liebesgemeinschaft

Esther Rüthemann

Das Pilgern hat uns zusammengebracht. Wir teilen zurzeit alles: Freud und Leid. Wir sind voneinander abhängig und lernen uns immer besser kennen, die Stärken und die Schwächen. Wir sind zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen und brauchen einander.

Alle leben wir sonst mehr oder weniger alleine, pflegen mehr oder weniger ausgeprägte Eigenheiten. Das bringt auch Schwierigkeiten mit sich, wie man sich vorstellen kann. Heute aber will ich von den Liebesdiensten erzählen, die wir uns täglich schenken.

Alle bieten Hand an beim Überqueren eines Bächleins, beim Rucksack packen, beim Balanceakt über Steine und beim Vorbereiten des Mittagessens.

Eine initiiert das gemeinsame Kochen und den nötigen Einkauf dazu.

Jemand bezahlt den Rotwein beim Essen.

Alle lernen von denen, die mehr wissen über Pflanzen, Geschichte und Theologie.

Eine wäscht der andern das verschwitzte Hemd und die andere sucht einen Ort, um die Wäscheleine aufzuhängen.

Jeden Tag trägt jemand den Sack mit den Fürbitten.

Einer trägt der anderen die Wasserflasche und teilt mit ihr.

Jedes aufmunternde Wort, das ehrliche Nachfragen und Weitergeben von Tipps, Salben und Pflaster ist Gold wert.

Wir singen und beten füreinander.

Wir helfen einander, sind für einander da, nehmen die Zuneigung an und geniessen die Zuwendung.

Es ist eine Wohltat, wenn einem jemand am Abend die müden Füsse massiert. Ein ganz besonderer Moment war jener, als wir einander die Füsse wuschen und salbten in der Küche der Pilgerherberge von Monteriggioni.

Cuna – Monte Olivetto Maggiore: 19,7 km

Kretenwege

Franz Mali

Seit Siena können wir die wunderbare Landschaft der Toskana geniessen. Meist führt uns die Route auf Hügel und über Kreten mit herrlichen Aus- und Rundblicken: Von Siena nach Cuna können wir beinahe den ganzen Tag lang die Silhouette der Stadt Siena mit der eindrücklichen Kuppel des Duomo und dessen gestreiftem Turm am Horizont sehen; abgesetzt davon den überdimensionalen, schlanken Stadtturm, dessen Höhe man erst aus der Ferne richtig einschätzen kann.

Für mich waren es zwei Beweggründe: Den Weg bis Assisi bin ich für meinen Mann Franz gegangen, um mein Trauerjahr bewegt zu beenden. Den Weg von Assisi nach Rom bin ich symbolisch in mein «neues Leben» gegangen. Dazu gehört nach wie vor aktive Frauenarbeit und deshalb auch die wunderbare Fügung des Schweizer Frauenprojektes. Die Etappen davor, von meiner Haustüre weg, waren zum Eingehen, zum Hineinfühlen – in den Weg, ins Unterwegssein. Ich bin dazwischen ja auch immer wieder nach Hause, zurück in meine Komfortzone, gegangen. Das fehlende Wegstück von Lavamünd bis Monfalcone werde ich aus wettertechnischen Gründen im Spätsommer bewältigen.

Die einmonatige Pilgerschaft zählt sicher zu den ganz besonderen und intensivsten Erfahrungen meines Lebens. Einen Monat lang war mein Rucksack mein gesamter Besitz, mein Kasten, mein Schneckenhaus. Eine der wertvollsten Erfahrungen: Man braucht nicht mehr zum Leben, als das, was man im Rucksack mitträgt.

Ich bin mit einer Fülle von Eindrücken, bereichert von Begegnungen und Zeichen mit «neuen Füssen», die sich nach unzähligen Blasen und grösseren und kleineren Leiden gehäutet haben, körperlich gestärkt, gut in meinen Alltag zurückgekehrt. Die Seele braucht noch eine Weile, um dem Körper nachzukommen. Die Gedanken kreisen noch um die Begegnungen und Zeichen auf dem Weg, die mir geschenkt wurden. Ich nehme mir bewusst Zeit, um wieder anzukommen. Ich möchte die intensiven Naturerfahrungen mit in den Alltag hineinnehmen. Die Natur, die uns täglich durch die Herausforderung des Wetters und des Weges gelehrt hat, uns demütig vor ihr zu verbeugen, zu erkennen, wie alles voneinander abhängt und viele Dinge ohne einander gar nicht existieren können. Alles hängt zusammen, wir sind auf seltsame Weise miteinander verbunden. Beim Gehen habe ich das intensiv empfunden. Ich möchte offen bleiben für die persönlichen Begegnungen der Weggemeinschaften, wo einfach nur der Mensch zählt, nicht Besitztümer oder Funktionen. Der Alltag lässt oft keinen Platz für diese Haltung.

Ich möchte mir die Freude an der Schöpfung, an mir selbst, die Dankbarkeit meinem Körper gegenüber, der mir solche körperlichen Herausforderungen ermöglicht, so lange wie möglich erhalten und mich daran erfreuen. Der heilige Franziskus hat die Schöpfung als Wunder empfunden und dies immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Beim Pilgern erfährt man jeden Tag etwas Neues, jeder Tag ist wie ein eigenständiger Kosmos. Neu, aufregend, anregend und inspirierend. Es ist nicht der Sinn der Schöpfung, alles in Stein zu meisseln, um festzusitzen – in einer Situation, an einem Ort, in einem Raum, in einer Lebensphase. In meinem Fall war es die Trauerphase. Ich gehe weiter in der Hoffnung, dass die Veränderung, die das Leben bringt, letztlich immer etwas Gutes bedeuten wird. Ich sehe meinen gegangenen Weg als Anfang einer grossen und spannenden Reise. «Wir sind niemals am Ziel, sondern immer auf dem Weg», sagte Vinzenz von Paul, Gründer der Caritas. Pace e bene.

Rückblickende Evaluationen

Übergabe des Briefes an den Papst

Bruder Mauro Jöhri fragte den Papst bei der Übergabe des Briefes am 26. November 2016, was er denn jetzt den Verantwortlichen in der Schweiz mitteilen solle. Der Papst habe ihm geantwortet: «Sag ihnen, ich habe die blaue Schachtel in Empfang genommen. Und das Nächste, was ich mache, ist: Ich lese den Brief.»

Interview von Bruder Damian Keller, Mitglied des Kernteams, mit Bruder Mauro Jöhri, Generalminister des Kapuzinerordens und Präsident der weltweiten Union der Ordensoberen

Cosa ti rimane impresso del giorno (2 luglio 2016) a Roma?

Per me il 2 luglio 2016 è stato un giorno di gioia per quanto ho visto e sentito. È stato bello vedere questo nutrito gruppo di persone, in prevalenza donne, venute in parte a piedi fino a Roma per sottolineare l'urgenza di una chiesa che dia più spazio alle donne specialmente quanto si tratta di prendere delle decisioni che riguardano tutto quanto il popolo di Dio. L'atmosfera nelle celebrazioni era particolarmente simpatica e gioiosa. Le richieste che sono state formulate mi sono sembrate ponderate e rispettose.

Come hai vissuto l'incontro con il Papa, quando gli hai consegnato «la scatola blu» con la richiesta «Per una Chiesa con* le donne»?

Ho tenuto per alcuni mesi la lettera in ufficio perché ci tenevo a consegnare il tutto a Papa Francesco direttamente. Ho approfittato dell'incontro avuto con lui in data 25 novembre 2016 per farlo. L'ho fatto durante una pausa dell'incontro avuto tra il Papa e 120 ministri generali della USG (Unione Superiori Generali). Quando gli ho consegnato il cofanetto contente la lettera gli ho chiesto espressamente cosa avrei dovuto dire a coloro che mi hanno consegnato la lettera. Mi disse: Digli che l'ho ricevuta! So che in seguito ha scritto una breve risposta. Non è sempre evidente ricevere una risposta dal Vaticano. Forse ci si aspettava di più, ma per questo non porto alcuna responsabilità.

Quale tipo di esperienze vivi quando si tratta di sostenere la richiesta di «Per una Chiesa con* le donne»?

Proprio nei giorni scorsi ho avuto la gioia di sentire una biblista italiana esporre il capitolo 10 del vangelo di Luca, la professoressa Rosanna Virgili, e sono rimasto profondamente toccato dalla ricchezza della sua esposizione con delle sfumature che credo solo una donna sia capace di cogliere. Dare più spazio alle donne nella chiesa è nell'interesse di tutti e c'è solo da sperare che questo avvenga quanto prima.

Im Doppelkloster – Geschwisterliches Miteinander

Priorin Irene Gassmann

Nach einem strapaziösen Pilgerweg – ich pilgerte von Assisi bis Rom und litt an unzähligen Blasen – wird mir klar: Es gibt noch viel zu tun «Für eine Kirche* mit den Frauen». Mein Platz ist jedoch nicht auf der Bühne der Weltkirche, sondern in erster Linie in meinem klösterlichen Umfeld.

Das Kloster Fahr bildet seit seiner Gründung 1130 zusammen mit der Abtei Einsiedeln ein Doppelkloster. Dies ist heute weltweit noch der einzige benediktinische Doppelkonvent. Im 12. Jahrhundert schenkt Lüthold von Regensberg II. seinen Landbesitz an der Limmat dem Benediktinerkloster Einsiedeln mit der Bedingung, hier ein Frauenkloster zu errichten und zu erhalten. Diese rechtliche Situation gilt bis heute. Eigentümer des Klosters Fahr ist das Stift Maria Einsiedeln. Der Abt von Einsiedeln ist auch Abt des Benediktinerinnenklosters Fahr. Die Vorsteherin des Frauenkonvents ist eine vom Abt eingesetzte Priorin. Bis 2005 verwaltete ein Mitbruder aus Einsiedeln, ein Propst, in Stellvertretung des Abtes die wirtschaftlichen Belange des Klosters. Die Schwestern wurden bei Fragen und Entscheidungen der Klosterbetriebe nicht einbezogen, obwohl sie hier leben und arbeiten.

Unter der Leitung von Abt Martin Werlen (2001–2013) wuchs das Bewusstsein für unser Doppelkloster. Wir Frauen bekamen mehr Kompetenzen und grössere Verantwortung vor allem in wirtschaftlichen Fragen. In einem Organisationsreglement wurde 2005 die Verwaltung der klösterlichen Betriebe neu dem Priorat unterstellt. Das war in der bald 900-jährigen Geschichte des Doppelklosters ein Novum. Als sichtbares Zeichen dieser neuen Rechte übergab Abt Martin uns Frauen ein Konventsiegel.

Auch wenn sich in den letzten Jahren im Verständnis unseres Doppelklosters vieles verändert und zu unseren Gunsten verbessert hat, gibt es in Bezug auf die Frauenfrage noch verschiedene «Hausaufgaben» zu lösen. Ich denke hier insbesondere an Themen im kirchenrechtlichen Kontext. So können wir Frauen zum Beispiel bei der Wahl unseres Abtes nicht mitwählen. Es gibt bis jetzt auch keine Satzungen für unser Doppelkloster. Das Frauenkloster Fahr ist kirchenrechtlich gesehen ein abhängiges Priorat der Männerabtei Einsiedeln. Der Abt von Einsiedeln übt Rechte aus, die eine ähnliche Aufsicht darstellen, wie sie nach dem Kirchenrecht der Diözesanbischof bezüglich der Klöster «sui iuris» (unabhängiger Klöster) ausübt.

Im Austausch mit unserem Abt Urban Federer (seit 2013) und unseren Mitbrüdern möchten wir Schwestern der Frage nachgehen: Wie können wir als Doppelkloster Einsiedeln und Fahr im 21. Jahrhundert Seite an Seite auf Augenhöhe geschwisterlich leben?

Dies wird vermutlich kein einfaches «Pilgerprojekt». Denn unsere Existenz ist im Kirchenrecht so nicht vorgesehen. Es gibt keine vergleichbare Situation, auf die wir zurückgreifen könnten. Wir müssen neue Wege suchen. Auch braucht es bestimmt einen langen Atem, denn unsere gemeinsame Geschichte ist lang und es gibt viele Traditionen, die überdacht und neu definiert werden müssen.

Dennoch bin überzeugt, dass gerade ein Doppelkloster ein Modell sein könnte für ein gleichwertiges, geschwisterliches Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche von heute. Ja, ich bin gespannt, wie sich unsere beiden Klostergemeinschaften, aber auch die Kirche in den kommenden Jahren entwickeln werden! Lassen wir uns überraschen!

Lea Stocker

Ich setze mich ein für eine personell und archetypisch gesprochen weiblichere Kirche.

Dazwischen

Lea Stocker, Mitglied des Kernteams

Meine Eltern stammen aus grossen Bauernfamilien im luzernischen Hügelland, sie erlebten noch Frühmessen auf Lateinisch und den Herrn Pfarrer als Dorfautorität. Ich selber bekam den Katechismus in den 80er-Jahren in Süditalien von schwarzgekleideten Nonnen eingetrichtert, ging als Schulmädchen jeden Sonntag in die Beichte, kannte als Ministrantin die Liturgie auswendiger als der Pfarrer, dem ich sie manchmal einflüstern musste. Ich sog den Katholizismus mit der Muttermilch auf, er gehörte zu den Grundingredienzien meiner Kindheit.

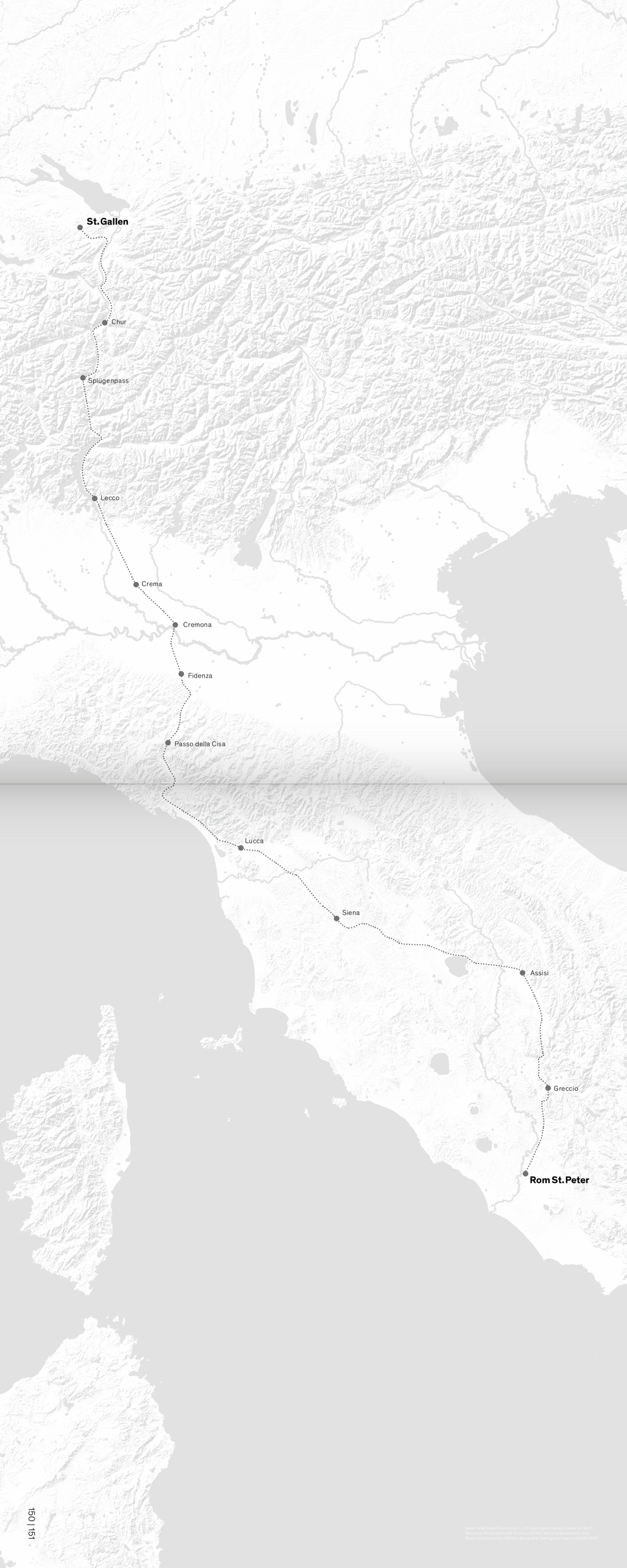
Im Luzern meiner Teenagerjahre ging ich zunehmend durstig aus den grossen Stadtkirchen. Ehe ich austrocknete, machte ich mich auf die Suche – eine Suche, die mich nach Asien und Lateinamerika, zu Naturheilkunde, Esoterik, Freikirche, Yoga und Buddhismus führte. Während des Studiums lernte ich dann bei der Hochschulseelsorge die ignatianische Spiritualität kennen und mit ihr Menschen, die innerhalb der katholischen Kirchen herzliche Gemeinschaft leben und eine zeitgemässe Spiritualität, die Persönlichkeitsentwicklung, Verwurzelung in Gott und gesellschaftsorientierte Ethik verbindet. Die Fragen gehen mir heute weiterhin nicht aus, doch habe ich damals Wege zu einer inneren Heimat gefunden, die mich bis heute weisen.

Nun lebe ich im postmodernen Zürich, in meinem Bekanntenkreis AkademikerInnen und MusikerInnen, differenzierte Menschen, die sich ebenfalls Sinn- und Lebensfragen stellen. Die wenigsten von ihnen gehören einer Kirche an: Die katholische Kirche kommt als Anlaufstelle für diese spirituell Suchenden nicht einmal in eine erste Auswahl. Sicherlich spielen undifferenziert übernommene Vorurteile und überkommene Geschichtssünden eine gewisse Rolle. Aber auch Tatsachen. Eine davon ist der Umgang mit den Frauen. Es gibt noch etliche solcher Tatsachen, ich brauche sie nicht aufzuführen. Viele ZeitgenossInnen kennen die Evangelien noch gut genug, um sich an der Diskrepanz zwischen der jesuanischen und der kirchlichen Praxis zu stossen. Die Kirche erscheint von aussen als eine vorvorgestrige Institution, die auf aus heutiger Perspektive unmenschlichen Dogmen beharrt, statt auf die Menschen einzugehen. Wieso in aller Welt sollte man sich ihr anvertrauen?

«Die Kirchen erschweren den Menschen den Weg zu Gott, statt ihn zu erleichtern», sagte kürzlich der syrisch-deutsche Schriftsteller Rafik Schami in einem Interview. Er hat leider Recht. Das ist in einer Zeit, in der Menschen seelisch hungern, Orientierung suchen, Heimat bräuchten in Gott und in der Gemeinschaft, nicht nur schade, es ist – und ich meine dies ohne Pathos – eine Katastrophe. Die Kirche als Institution begeht eine strukturelle Sünde: Sie verwehrt den Weg zu Gott systematisch, indem sie überholte Strukturen aufrechterhält und den Menschen die Kirche unzugänglich, weil gänzlich unverständlich macht. Sie verpasst ihre Berufung, die Zeichen der Zeit deutend den Menschen entgegenzugehen.

Knapp drei Jahre lang war ich «Für eine Kirche mit* den Frauen» engagiert. In dieser Zeit habe ich lebendige Kirche erlebt: als bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft von Menschen, vereint durch ihre Verwurzelung in Christus, zusammengehalten durch die gemeinsame Vision und Sehnsucht nach einer geschwisterlichen Kirche. Die Formen unseres Unterwegsseins und Feierns haben wir beim Organisieren im Kernteam und beim Pilgern den Umständen angepasst, oftmals à la minute gestaltet. Insofern die Kirche nicht in erster Linie eine Institution, sondern eine Glaubensgemeinschaft ist, haben wir in dieser Zeit Kirche geschaffen. Kirche unterwegs als sich verändernde Familie, zu der ich gehöre. Nichts Statisches dabei, lebendig, vital war diese Kirche. Obwohl die Sommerhitze beim Pilgern unsere Köpfe zum Brummen und die kilometerlangen Märsche die Füsse zum Anschwellen brachten, kam ich mir geistlich vor wie im Land, wo Milch und Honig fliessen – anders als in den Gottesdiensten Zürichs, wo ich mich nicht selten in der Wüste wähne. So eine Kirche brauchen, wollen, ersehnen die Menschen. Herzen gehen auf, Leben verändert sich, Heilung wird möglich, Keimzellen von Frieden wachsen.

In dieser Zeit erlebte ich als Nicht-Berufskatholikin aus erster Hand, mit welchen Begrenzungen, Ungereimtheiten und Demütigungen meine Kolleginnen in der institutionellen Tätigkeit täglich zu kämpfen haben – einfach, weil sie Frauen sind. Verschlossene



Hotel: AND Data Solutions B.V., U.S. Geological Survey Center for Earth Resource Observation and Science (EROS), National Aeronautics and Space Administration (NASA), Geospatial-Intelligence Agency (NGA), ESRI

Bildnachweis

Urs Bucher
Seite 19 bis 23 oben, 29, 30, 36

Christina Mönkehues-Lau
Seite 23 unten, 31 oben

Sylvia Stam
Seite 73 links, Seite 74 rechts, 75, 76, 78 links

Bischof Markus Büchel
Seite 105 oben

Christian Cebulj
Seite 103, 104, 106 oben links und unten, 107 oben links, 109, 121

Urs Schnider
Seite 105 unten, 106 oben rechts, 107 rechts, 108

Alle andern Bilder
Hildegard Aepli, Pilgergruppe, Kloster Fahr

Buchbestellung

Verlag am Klosterhof
Klosterhof 6a, 9000 St.Gallen
T 071 227 33 33
info@sg.kath.ch

Film über das Projekt

Die DVD des Dokumentarfilms Habemus Feminas kann über www.relimedia.ch gekauft oder gemietet werden.

Der Film kann über www.vimeo.com/ondemand/habemusfeminas gestreamt werden.

Impressum

Herausgeberinnen
© 2018 bei den Herausgeberinnen
Hildegard Aepli und Eva-Maria Faber für das Kernteam «Kirche mit* den Frauen».
h.aepli@sunrise.ch

Gestaltung
TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen

Schrift
Theinhardt von François Rappo
Dolly Pro von Bas Jacobs, Akiem Helmling, Sami Kortemäki

Druckvorstufe und Druck
Galledia AG, Flawil

Ausrüstung
Bubu AG, Mönchaltorf

Laserstanzung Schutzumschlag
Sonderegger AG, Bronschhofen

Unterstüzt durch
Preisgeld «Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche»
Katholische Kirche im Kanton Zürich
Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen
TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen

ISBN 978-3-905906-30-1